

Stettiner



Beitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 20. April 1888.

Nr. 186.

Pruessischer Landtag.

Abgeordnetenhans.

46. Plenarsitzung vom 19. April.

Bize-Präsident v. Heere man eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die Erleichterung der Volkschullasten.

Die Debatte beginnt bei § 5, welcher sich mit den Modalitäten der weiterhin gestatteten Erhebung von Schulgeld beschäftigt.

Abg. Rintelen (Zentrum) befürwortet seinen Antrag, welcher zunächst feststellt, daß der Gesamtbetrag des bisher erhobenen Schulgeldes um den für die betreffenden Lehrerstellen zu zahlenden Staatsbeitrag zu kürzen sein soll; außerdem will Redner die Forterhebung von Schulgeld bei denjenigen Volksschulen gestatten, bei welchen durch Aufhebung des Schulgeldes ein durch den Staatsbeitrag nicht gedeckter Ausfall entstehen würde, falls und somit in Folge dessen eine Vermehrung der Kommunal- oder Schulabgaben nothwendig werden würde.

Abg. Dr. Kropatschek meint, wenn man sich auf den Standpunkt stelle, daß man das Schulgeld einfach aufheben müsse, dann sei die Fassung der Regierungsvorlage die einzige annehmbare. Er erblickt aber die Haupttache in dem, was die Überschrift des Gesetzes andeutet, nämlich die Erleichterung der Volkschullasten. Bei der Entscheidung zwischen dem Kommissions-Vorschlag und den Anträgen Hobrecht und Rintelen scheine ihm der erstgenannte am annehmbarsten. Die sogenannte "Armenenschule", welcher man aus dem Wege gehen wolle, bleibe auch bei Annahme des Antrages Hobrecht bestehen. Der Begriff der "gehobenen Volksschulen" sei ganz undefinierbar; die Berliner Gemeindeschulen z. B. leisten ganz genau dasselbe, wie die an anderen Orten bestehenden "gehobenen Volksschulen". Ferner liege in dem Antrage Hobrecht, wenn nicht eine Verleugnung, so doch eine Umgehung der Verfassung. Es bleibe also nichts übrig, als den Kommissionsvorschlag anzunehmen.

Abg. v. Tiedemann-Labischin (freikons.) spricht sich für das Prinzip der Aufhebung des Schulgeldes aus und wird in erster Linie für die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, in zweiter für den Antrag Hobrecht stimmen.

Abg. Peters-Pinneberg (natlib.) tritt für den Antrag seines Fraktionsgenossen Hobrecht ein, während Abg. Ricket (frei.) sich gegen jedes Kompromiß mit Gegnern der Aufhebung des Schulgeldes erklärt.

Abg. Dr. Windthorst (Zentrum) bestreitet die Nothwendigkeit der Aufhebung des Schulgeldes und erklärt, bei der gegenwärtigen Lage für die Kommissionsbeschlüsse stimmen zu wollen.

Darauf wird die Diskussion geschlossen und der Kompromißantrag Hobrecht-v. Goltz-v. Zedlitz mit knapper Mehrheit, der Antrag Rintelen nahezu einstimmig abgelehnt, während § 5 in der Fassung der Kommission angenommen wird; für den Antrag Hobrecht hatten die National-liberalen, die Freikonservativen und ein Theil der Konservativen gestimmt, während die Freisinnigen gegen sämtliche Abänderungen der Kommissionsvorlage stimmten.

Abg. Ricket (frei.) beantragt die Aufnahme eines Zusatzparagraphen, wonach die nach der Lex Huene den Kommunal-Verbänden zu überweisenden Beträge zu Gunsten einer Erhöhung des zur Erleichterung der Schullasten bestimmten Beitrages um 2 Millionen gekürzt werden sollen.

Abg. Führ. v. Huene (Zentr.) spricht sich mit aller Entschiedenheit gegen jede Verkürzung der Kommunen zu überweisenden Beträge aus und bedauert, daß man sich nicht vielmehr zu einer Überweisung der Grund- und Gebäudesteuer entschlossen habe.

Abg. Ricket (deutschfrei.) befürwortet seinen Antrag, der lediglich eine Konsequenz der gestern beschlossenen Fassung des § 1 sei; Redner provoziert eine Neuferung des Ministers über die Stellungnahme der Regierung zu diesem Antrage.

Finanzminister Dr. v. Scholz erklärt, daß

er durch Auslassungen in der Kommission zu diesem Antrage keinerlei Veranlassung gegeben habe; die Regierung werde erst dann einen Anlaß zu einer Entschließung haben, wenn das Haus den Antrag zum Beschluss erhoben haben sollte.

Abg. Freiherr v. Minnigerode (deutschkons.) führt aus, daß, wenn das Haus auch den § 1 in der Fassung der Kommission angenommen habe, es doch keine Verpflichtung habe, die nothwendigen Mittel ausfindig zu machen. Was die Überweisungen aus der Lex Huene anlangt, so handle es sich hier allerdings um keine normale Regelung der Materie, allein so lange etwas Besseres nicht vorliege, müsse man unter allen Umständen an den jetzigen Überweisungen festhalten. Könne die Regierung für die Erleichterung der Volkschullasten nicht mehr als 20 Millionen aufwenden, so müsse man sich eben damit begnügen und auch diese Summe als eine wertvolle Erleichterung dankbar annehmen. (Bravo! rechts.)

Nachdem sich auch die Abgg. Dr. Windthorst (Zentrum) und Dr. Ennecker (nat.-lib.) gegen den Antrag Ricket ausgesprochen, wird derselbe abgelehnt.

§ 6 wird unverändert angenommen, nachdem Finanzminister Dr. v. Scholz auf eine Anfrage des Abg. Freiherrn v. Minnigerode (deutschkons.) die Erklärung abgegeben, daß die Regierung großes Gewicht darauf lege, das Gesetz bereits vom 1. Oktober d. J. ab in Kraft setzen zu können.

§ 6a steht fest, daß das Gesetz eine Aenderung des Artikels 25 der Verfassung nothwendig mache.

Abg. Dr. Gneist erblieb in der Vorlage durchaus keine Zu widerhandlung gegen die Verfassung. Artikel 25 schließt die staatliche Beihilfe für den Fall nicht nachgewiesenen Unvermögens der Kommunen keineswegs aus. Diese Auffassung prägt sich in unserer ganzen bisherigen Gesetzgebung aus. Es gebe kaum irgend welche kommunale Zwecke, für welche nicht der Staat auch ohne die Vorbedingung nachgewiesenen Unvermögens nicht bereits eingetreten wäre und noch eintrete.

Abg. Saak ist entgegengesetzter Ansicht.

Die Abgg. Bedlich, Reichenberger und Limburg-Stirum erklären namens ihrer Parteien für den Paragraphen zu stimmen; ebenso Abg. Ricket.

§ 6a wird mit 215 gegen 108 Stimmen angenommen.

Das Haus tritt darauf in die zweite Berathung der Notstands-Vorlage.

Nach dem Referat des Abg. Freiherrn von Minnigerode wird dieselbe unverändert angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus.
Nächste Sitzung: Freitag 12 Uhr.
Tagesordnung: Kleinere Vorlagen.

Deutschland.

Berlin, 19. April. (Nat.-Ztg.) Über das Bestinden des Kaisers während des heutigen Tages lauten die uns zugehenden Nachrichten, an sich betrachtet, etwas günstiger. Das Fieber war schwächer, dauerte aber fort. Die Atemung ist zeitweise ungehindert, dann folgt ein die Atemzüge begleitendes schnurrendes Geräusch — ein Zeichen, daß die Bronchien sich mit Schleim und Eiter füllen — ein Hustenanfall erfolgt und die Afsönderung wird durch die Kanüle ausgestoßen. Dann wird die Kanüle gereinigt und die Atemung ist wieder eine Zeit lang ungestört. Die Einlegung der Kanüle ist jetzt mit Schwierigkeiten verbunden und erfolgt unter Zuhilfenahme einer Sonde, welche zuerst in die Luftröhre eingeführt und an welcher dann die Kanüle hingeklebt wird. Der Allgemeinzustand war am heutigen Tage seidlich. Auf Anrathen der Ärzte blieb der Kaiser den Tag über im Bett,

schließt Nachmittags einige Zeit und empfing nur die nächsten Familienmitglieder, während die Minister und hohen Staatsbeamten das Schloß nach kurzem Aufenthalt verließen. Der Kronprinz und die Kronprinzessin, welche gegen 1 Uhr Mittags im Schloß eintrafen, verließen dasselbe um 3½ Uhr.

Der Kaiser hatte heute einen Appetit und genoss zu seiner Morgenkolade auch etwas

Kompaktes, ein Stück Zwieback. Sonst besteht seine Nahrung aus flüssigen Speisen, Milch, Eiern, Wein, Weingelee, Beetea u. dgl. Am Mittwoch hat der Kaiser fast zwei Liter Milch getrunken. Besonders nahrhaft ist das Beetea, welches der Kaiser Morgens und Abends regelmäßig genießt. Dasselbe wird in der Weise bereitet, daß fünf Pfund Rindfleisch in kleine Würfel zerschnitten, mit ein wenig Wasser in ein Gefäß gethan und im Wasserbad gekocht werden. Die so gewonnene, überaus kräftige Bouillon, welche nur ein Glas voll giebt, wird dann mit zwei Eiern abgezogen und dem Kaiser gereicht, welcher das stärkende Getränk mit Vorliebe zu sich nimmt.

Über den Zustand am Mittwoch Abend erfahren wir noch, daß das Fieber gegen 9 Uhr auf 40 Grad Celsius gestiegen und von Schüttelfrost begleitet war. Antipyrin wurde an diesem Abend nicht gegeben, weil es bereits zuvor seine Wirkung versagt hatte, sondern nur ein Schlafmittel. Im Laufe der Nacht erfolgte ein Sinken des Fiebers bis auf 37,8 Gr., um am Morgen wieder um einen halben Grad zu steigen. Die Temperaturmessungen erfolgen nicht, wie sonst üblich, durch Einlegen eines Thermometers in die Achselhöhle, sondern in den Mund. Dazu wird ein kleines, fein gearbeitetes Thermometer benutzt, welches unter die Zunge gelegt wird und in kurzer Zeit den Grad der Körperwärme anzeigen. Da der Kaiser zur Löschung des Durstes während der Nacht Eisstückchen zu sich nahm, so wird hierdurch vielleicht das Sinken der Temperatur auf 37,8 Grad erklärt. Da das Fieber bald verschwinden sollte, ist leider kaum anzunehmen. Dasselbe kann geringer werden, wird aber, wie die Ärzte meinen, noch eine Zeit lang fortbestehen, da es nicht in den bronchitischen Erscheinungen seine Ursache hat, sondern in dem vom Kehlkopf ausgehenden Krankheitsprozeß, dessen Beseitigung leider nicht zu hoffen ist.

In den Abendstunden ist, wie wir hören, das Fieber wieder gestiegen und betrug um 9 Uhr Abends, als die Ärzte zur Konsultation zusammentraten, über 39 Grad. An der Konsultation nahm außer den behandelnden vier Ärzten Professor Leyden Theil, welcher auf Wunsch des Kaisers und der Kaiserin fortan allen Konsultationen beiwohnen wird. Die Untersuchung der Lungen ergab kein positives Resultat. Jedoch hat aus denselben eine reichliche Entleerung von Eitermassen durch die Kanüle stattgefunden; in Folge dessen wurden die Atembeschwerden verringert und die Atemung etwas freier. Der Kaiser fühlte sich dadurch erleichtert und zeigte Neigung zum Schlafen, namentlich da sich auch etwas Ermüdung geltend machte.

Der "B.-C." schreibt: Der Kaiser hat gestern Nachmittag viel geschlafen, so daß die meisten Besucher nicht vorgelassen werden konnten. Prinz Heinrich, der gegen 3 Uhr erschien, verließ mit den kronprinzipiellen und den erbprinzipiellen meiningen'schen Herrschaften das Schloß. Kultusminister von Goßler, der auf 3 Uhr bestellt war, gab mit dem Fürsten Radziwill seine Karte ab, während der Kaiser schlief. Die Prinzessinnen Viktoria, Sophie und Margarethe machten Nachmittags einen zweistündigen Ausflug. Um 5 Uhr meldete sich der Chef des Militärkabinetts, General von Albedyll; um 6½ Uhr kam Prinz Alexander, dreiviertel Stunden später Graf Waldersee.

Nach dem Schlaf, welcher den Kaiser sehr erquickte, fiel das Fieber stetig, nahm aber später wieder zu.

Der Kronprinz begab sich Abends gegen sieben Uhr nach Charlottenburg, um dort zu übernachten.

Nachts 1 Uhr wurde durch den "Reichsanzeiger" folgendes Bulletin ausgegeben:

Charlottenburg, 19. April 1888,

Abends 9 Uhr 30 Min.

Se. Majestät der Kaiser und König hatten heute im Ganzen etwas weniger Fieber als gestern. Im Laufe des Tages hat sich eine ziemlich reichliche Menge Eiter entleert, die Atemung ist ruhiger geworden.

Morrell Mackenzie. Wegener. Krause. T. Mark Howell. Leyden.

— Über den wunderbaren Duldermut des Kaisers hört man von allen Seiten nur eine Stimme; geradezu erstaunlich aber ist die Neuferung, welche, wie erzählt wird, der Kaiser am Sonntag einem seiner Hofsäfte auf einen Zettel geschrieben haben soll: "Beten Sie nicht für Genehe, sondern für baldige Erlösung."

— Zur Vorgeschichte der gegenwärtigen Verschlimmerung in dem Bestinden des Kaisers wird der "Neue Freie Presse" mitgetheilt, daß schon vor zehn Tagen ein Zunehmen des losalen Leidens wahrgenommen wurde, und daß schon damals die Zerfallsprodukte der Geschwulst den Ausweg durch die Kanüle nahmen. Dies galt für relativ günstig, weil die Speiseröhre verschont blieb; doch nahm die Geschwulst vorige Woche weiter zu, und am Donnerstag trat der bekannte Zwischenfall dadurch ein, daß die Afsönderungen sich anhämmelten und die Kanüle hinausdrängten. Es bedurfte also keineswegs der unrichtigen Handhabung der Kanüle, um das Hineingelangen von Geschwulsttheilen, Eiter und anderen Entzündungsregen in die Bronchien und die Lungen zuzulassen, sondern dasselbe war durch die erwähnte Verschlimmerung gegeben. Die Ernährung des Kaisers erfolgt vermittelst flüssiger Nahrungsmasse, unter denen Fleischthee (eine auf dem Wege trockener Destillation des Fleisches gewonnene Kraftbrühe) und Eier vorzugsweise verwendet werden.

— Vor dem Fenster des Gemaches, so schreibt die "Neue Freie Presse" in Wien in einem tief empfundenen Artikel zu den ersten Nachrichten über die Verschlimmerung im Bestinden des Kaisers, — in welchem Kaiser Friedrich auf dem Krankenbett liegt, neigen sich die alten Bäume des Charlottenburger Schloßgartens; an ihren Ästen seien die ersten Frühlingsschläme an. Der Lenz wird kommen, und milde Lüfte werden wieder durch ihr neues Laub rauschen. Wird es dann auch Lenz sein für das deutsche Volk? Oder hat es die herrliche Gestalt des Kaisers Friedrich nur in seiner Mitte wiedersehen sollen, um sich bewußt zu werden, was ein Volk an einem solchen Herrscher besitzen, was es an ihm verlieren kann? Ist es ein Abschiedslied, das die ahnungslosen Vögel in den Bäumen singen, während die deutsche Nation trauernd und angstvoll ihr Haupt verbüllt? Viel wird dieser Nation vom Schicksal gegeben, sie ist groß und mächtig geworden; aber der sie glücklich und frei machen wollte, liegt stumm und frant. Nimmt ihn das Verhängnis seinem Volk hinweg, so wird dasselbe um eine leuchtende Hoffnung ärmer sein, durch die es aufrecht erhalten ward in dem Glauben an Frieden und Freiheit, in dem Widerstande gegen die Reaktion, die es im Innern entgegnet ließ, was er nach Außen mit seinem Blute sich errungen. Es sind Stunden schwerer Bitterniß und Sorge, die jetzt verrinnen; könnten gute Wünsche sie wenden, so wäre das Leben des Kaisers Friedrich gesichert. Denn an seinem Lager stehen die Sympathien der ganzen Welt.

— Das neueste Armee-Verordnungsblatt veröffentlicht nachfolgende Kabinetsordre des Kaisers, datirt Charlottenburg, den 12. April: "Im Verfolge der von Mir unter dem 17. März 1888 getroffenen Bestimmungen befehle Ich, daß auch nachdem die Armee die für den verewigten Kaisers und Königs Wilhelm Majestät von Mir befohlene Trauer abgelegt haben wird, Exequlettes bis auf Weiteres nicht angelegt werden." — Das bestätigt sich die Meldung, daß zwischen der Kaiserin Viktoria und dem Reichskanzler Besprechungen über Ansprüche des Schatzgutes an den Kronsaal stattgefunden haben. Man will vermuten, daß hierbei namentlich die durch die lange und schwere Krankheit des Kronprinzen, jenseits des Kaisers, verursachten Ausgaben in Frage gekommen seien. Dem Träger der Krone steht stiftungsmäßig das Recht zu, für außergewöhnliche Fälle Beträge bis zu einer gewissen Höhe aus dem Kronreis zu entnehmen. Da ein solcher Fall vorliegt, ist von allen befreiteten Seiten anerkannt worden und eine Regulirung der Ansprüche an den Kronreis

dürfte deshalb keine besonderen Schwierigkeiten gemacht haben.

Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten ist die für heute in Paris in Aussicht gestellte boulangistische Journée an der Haltung der Gegner, der Theilnahmlosigkeit des Publikums und an den Maßregeln der Regierung gescheitert. Über den Einzug Boulangers in das französische Abgeordnetenhaus wird gemeldet:

Paris, 19. April. Boulanger wurde auf der Fahrt nach der Kammer nur von erächtlich organisierten Banden mit Zurufen begrüßt. Sein Eintritt in die Kammer erfolgte ohne jeden Zwischenfall. Als er auf der obersten Bank der linken Platz genommen wurde, wurde er von etwa einem Dutzend Deputirten begrüßt. Die Einstimmigkeit der republikanischen Partei bei dem Vertrauensvotum für die Regierung machte den besten Eindruck. Die polizeilichen Maßregeln bewährten sich bis jetzt vorzüglich. Die ganze Umgebung der Kammer ist gesäubert und der Pont Royal gesperrt. Die Menschenmasse, auf dem Konkordiaplatz und den Terrassen des Tuileriengartens angesammelt, erwartet den Schluss der Kammer und wird vielleicht auseinander getrieben werden müssen, aber ernsthafte Konflikte sind nicht wahrscheinlich.

Das war kein Erfolg! Der Triumphzug ist ungemein düftig ausgefallen. Wenn die boulangistischen Blätter vorher davon abmahnnten, Boulanger mit Demonstrationen zu begleiten, so kennt man das; es handelte sich einfach darum, die Verantwortlichkeit zu decken und sich bei etlichen Aufrührungen und Erzeugen hinter solche Abmahnungen zurückzuziehen. Wie ein Korrespondent der „Nat.-Ztg.“ meldete, war die boulangistische Claque aufgestellt und thätig — aber das Publikum blieb aus. Boulangistische Demonstrationen in Paris können leicht Gegendenprotesten hervorrufen, denn der famose Ex-general hat dort Gegner, die ihm in Arrangierung von Strafenkrawallen noch „über“ sind, die Kommunards und die äußersten Radikalen; denn diese trauen dem Säbel des Generals keineswegs. Wenn Boulanger demnächst einmal in Paris ausgepfiffen werden sollte, so könnte das nicht überraschen; Anhänger und Feinde Boulanger's werden sich in der nächsten Zeit auf den Straßen von Paris noch messen.

Zur Entstehung der Bauernunruhen in Rumänien wird eine interessante Thatsache mitgeteilt. Seit ungefähr einem Jahre durchziehen russische Bildhändler (Lipowaner) die rumänischen Dörfer, wo sie ihre Waren den Bauern unter dem Kostenpreise, oft sogar umsonst überlassen. Letzterer Fall tritt meistens bei denjenigen „Kunstblättern“ ein, welche ein Porträt des russischen Monarchen in erhöhter Stellung, umgeben von den viel kleiner dargestellten europäischen Herrschern, zeigen; rechts sah man noch einen rumänischen, links einen bulgarischen Bauer, beide knieend. Diese Agenten des heiligen Russland verfehlten niemals, von der Macht des „Beverwers“ aller Herrscher“, des Kaisers von Russland, den Bauern zu erzählen und ihnen ins Ohr zu flüstern: „Verlange von der Regierung Grund und Boden, gib sie dir denselben nicht, so wirst du ihn von den Russen, welche bald kommen, erhalten!“ Im Übrigen schieben sich die Anhänger des zurückgetretenen sowohl wie des neuen Ministeriums die Schuld an den Unruhen gegenseitig zu. Die Partei Rosettis sagt, der frühere Minister des Innern hätte, während er noch die Geschäfte leitete, durch Agenten unmittelbar nach Niederwerfung des ersten Aufstandes in Urziceni die Bauern damit haranguirt, daß er das Gerücht aussprengen ließ, die Regierung trete zurück, und das neue Kabinett werde mit einer Agrarvorlage vor das Parlament treten, wonach der bäuerliche Grundbesitz wieder reduziert werden solle. Von entgegengesetzter Seite wird dagegen behauptet, die Agenten der jetzt an's Ruder gelangten Opposition hätten schon vor Bratiatos Sturz die Dörfer durchstreift und der aufhorchenden Bauernschaft erzählt, „der verstorbene Fürst Cusa habe vor seinem Tode jeder Landgemeinde 5000 Franks vermacht, die Regierung Bratiatos hätte aber das Geld für sich behalten, die Bauern mögen sich nur haußenweise in die Städte begeben, um von den Behörden ihr Recht zu verlangen“. Wenn dem wirklich so wäre, so hätte das Ministerium Rosettis-Cary Anderen eine Grube gegraben, in die es selbst hineingefallen. Die Wahrheit wird wohl auch hier in der Mitte und die Schuld an den Bauernunruhen, von der zweifellos stark betriebenen russischen Agitation abgesessen, auf beiden Seiten zu suchen sein. Thatsache ist es, daß am 15. d. M. zehn Dörfer revoltierten und die Hauptstadt direkt bedrohten. Bereits sind, wie aus Bukarest geschrieben wird, mehrere Bürgermeister und Dorfsäppler getötet, die Wohnhäuser der Bäcker und einzelne Bürgermeistereien zerstört; die in Haufen zusammengerotteten Bauernhorden drohten, in die Stadt zu ziehen. In mehreren Eisenbahnhäusern wurden die Telegraphenleitung zerstört und früher dorthin zur Untersuchung entstehende Gerichtsbeamte und Staatsanwaltliche Funktionäre bedroht. Die in der Eile zur Niederwerfung aufgebotenen Territorialtruppen erwiesen sich als unverlässlich, weshalb man dieselben durch Linienregimenter ersetzen mußte. Da die Ruhe trotzdem nicht hergestellt werden konnte, so wurden in der Nacht auf den 16. d. M. telefonisch Truppen aus der Moldau und kleinen Walachei requirierte und mit Separatistengruppen nach Bukarest dirigiert, wo sich die vollständige Ab-

sperrung der Stadt gegen Zugänge von außen zu bauen.

Danzig, 18. April. Wie schon gemeldet, mache in der Sitzung der Stadtverordneten am 17. d. M. der Oberbürgermeister v. Winter die überraschende Mittheilung, daß das Kriegsministerium den Zeitpunkt für gekommen erachte, mit der Stadt über die Niederlegung der inneren Festungswälle im Westen und Norden von Danzig in Verhandlung zu treten. Wenn der Oberbürgermeister betonte, daß dieses eine der wichtigsten, sogar die wichtigste Frage sei, welcher sich zur Zeit die Aufmerksamkeit der städtischen Verwaltung zuwenden müsse, so hat er damit die Sachlage richtig bezeichnet. Die Stadt Danzig ist in der Lage eines Mannes, dem durch eine Schnur die Kehle zusammengedrückt wird, daß er kaum atmen kann, und die Rolle dieser Schnur spielen für uns die inneren Festungswälle. Es wäre natürlich voreilig, heute schon bestimmte Hoffnungen an die Niederlegung der Wälle zu knüpfen, aber das Eine steht heute schon fest, daß durch die Niederlegung der Wälle unsere Verkehrsverhältnisse sich in ganz bedeutender Weise verbessern werden. In Danzig sind drei Bahnhöfe, von denen der Legethor-Bahnhof dem Gesamtverkehr dient, während auf dem Hohethor-Bahnhof nur Personen, auf dem Olivaerthor-Bahnhof nur Güter in Wagenladungen abgefertigt werden. Durch den Bau der Marienburg-Mlankaer Bahn hat nun der Eisenbahnverkehr eine gewaltige Steigerung erfahren, so daß die Eisenbahn-Verwaltung sich genötigt sah, vor dem Legethor einen großen Rangir-Bahnhof zu bauen. Dies konnte aber allein nicht helfen, da die eigentlichen Ladestrände durch die Festungsmauern so eingeeignet waren, daß nur ein beschränkter Theil der einlaufenden Wagen zur Entladung gestellt werden konnte. Es kam in Zeiten, wo ein starker Verkehr herrschte, gar nicht selten vor, daß die Empfänger acht Tage und noch länger warten mußten, bevor sie ihre Wagen laderecht gesetzt erhalten konnten. An lebhaften Klagen über diese geradezu ungeheuerlichen Zustände hat es nicht gefehlt, aber es war bis dahin unmöglich, diesen Klagen gerecht zu werden, da die Lage der Festungswälle jede durchgreifende Verbesserung hinderte. Womöglich noch schlechter sind die Verhältnisse auf dem Hohethor-Bahnhof. Auf ihm vereinigt sich der ganze große Verkehr nach den in der Nähe liegenden Dabeorten. An schönen Sommertagen entwickelt sich hier ein Verkehr, wie ihn sonst nur Berliner Bahnhöfe aufweisen. Gegen hundert Züge und Maschinen verkehren dann auf dem kleinen Bahnhof, der für diesen gewaltigen Verkehr nur drei Gleise hat, und Tausende und Abertausende von Menschen werden in langen, aus „Etagenwagen“ bestehenden Zügen in das Freie geschleppt. Als Stationsgebäude dient ein hölzerner Bretterbau, der nun schon seit 1870 „provisorisch“ auf einem ganz unzureichenden Perron steht. Alle Klagen blieben vergeblich, da die Eisenbahnverwaltung sich wohl die größte Mühe gab, die betriebsgefährlichen Zustände nach Kräften abzudämpfen, aber beim besten Willen es eben nicht vermochte, genügende Änderungen zu treffen. Sie blieb machtlos, da der Bahnhof rings von Wällen eingeschlossen war, so daß er weder verlegt noch vergrößert werden konnte. Das Aufgeben der Wälle wird endlich die Möglichkeit bieten, den Ungehören abzuhelfen und einen Zentralbahnhof zu bauen.

Ausland.

Wien, 19. April. Die „Polit. Korresp.“ erfährt, daß unter dem Kommando des Vizeadmirals Manfroni v. Manfort gebildete, aus 5 Kasematsschiffen und 3 Torpedobooten bestehende österreichisch-ungarische Uebungsgeschwader werde sich aus Anlaß der Eröffnung der Weltausstellung zu Barcelona zunächst nach Barcelona begeben, wo auch wahrscheinlich ein englisches und italienisches Geschwader eintreffen werde. Das Geschwader beabsichtige sodann mehrere italienische und Mittelmeerhäfen anzulaufen. Die Nachrichten italienischer Blätter über eine anderweitige Verwendung des Geschwaders seien vollkommen unbegründet.

Wien, 19. April. Der czechische Abgeordnete Rieger drückte seine Zustimmung zu der gegen Deutschland und das deutsch-österreichische Bündnis gerichteten Rede aus, welche der Jungczechoslawak gestern im Abgeordnetenhaus gehalten hat.

Petersburg, 19. April. Der plötzliche Tod von Samuel Salomonowitsch Poliakoff erfolgte bei der heute stattgehabten Beerdigung Warschawskys.

Petersburg, 19. April. Der Eisgang der Neva hat hier begonnen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 20. April. Wie die „Ostsee-Ztg.“ hört, ist seitens der Vorsteher der hiesigen Kaufmannschaft der „Vulkan“ mit dem Bau von 2 Eisbrechern beauftragt worden. Mit der Bestellung des dritten Eisbrechers für das hiesige Revier soll gewartet werden, bis die ersten beiden Eisbrecher in Funktion getreten sind.

Die hiesige Fleischer-Innung I. hat in ihrer vorigestrichen Sitzung beschlossen, zur Linderung der Not der von der Überschwemmung betroffenen Kollegen 100 Mark und für die Überschwemmten in der Provinz Pommern weitere 100 Mark aus der Innungskasse zu spenden.

„Gegen die Anordnungen der Ge-

polizeibehörde, welche den Bau und die Unterhaltung der öffentlichen Wege oder die Aufbringung und Vertheilung der dazu erforderlichen Kosten betreffen, findet als Rechtsmittel innerhalb zwei Wochen der Einspruch an die Wegepolizeibehörde statt. Gegen den Besluß der Wegepolizeibehörde findet die Klage im Verwaltungsstreitverfahren statt.“ Aus dieser Bestimmung des § 56 des Gesetzes vom 1. August 1883 über die Zuständigkeit der Verwaltungsbehörden und Verwaltungsgerichte in Zusammenhang mit § 13 des deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes, wonach der Rechtsweg ausgeschlossen ist für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten, für welche landesgesetzlich die Zustimmigkeit der Verwaltungsgerichte begründet ist, ergibt sich die Unzulässigkeit des Rechtsweges bei Streitigkeiten über die Unterhaltung eines öffentlichen Weges. — Urteil des Reichsgerichts, 4. Civil-Senat, vom 16. Dezember 1886. Justiz-Ministerial-Blatt vom 9. März 1888.

Der Stadtssekretär Schmidt zu Greifswald ist verhaftet. Unser Greifswalder Korrespondent schreibt uns darüber: Gestern war der Erste Staatsanwalt Herr Lippert aus Stargard hier anwesend und wurde auf dessen Befehl der hiesige Stadtssekretär Schmidt verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis abgeführt. Wie man erfährt, wird dem z. Schmidt zur Last gelegt, amtliche Schriftstücke sowie Alten unterschlagen resp. vernichtet zu haben. Eine durch den Untersuchungsrichter und die Polizei vorgenommene Haussuchung in der Wohnung des Verhafteten förderte denn auch eine ganze Menge schon vor längerer Zeit vermisster Alten und Schriftstücke zu Tage. Ueber die Motive dieser Handlungen von Seiten des Stadtssekretärs ist bis jetzt nichts Näheres bekannt geworden.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 19. April. Vom 20. d. M. ab wird die hiesige Garnison ihre Schießübungen mit scharfer Munition in dem Schießstand hinter der Ottoshöhe bei den Köpkenbergen abhalten. — Fortwährend treten hier Gerüchte auf, die von einer Verlegung unserer und der Treptower Garnison nach der russischen Grenze verlauten. Wir können vorläufig diesen Gerüchten keinen Glauben beimessen, da der Militärismus doch augenblicklich das bisherige königliche Garnisonslazareth zu einer Kaserne einrichten läßt, in welcher ein Theil der 4. Eskadron einzurichtet werden soll.

Vermischte Nachrichten.

Petersburg, 10. April. (Russische Geschworene). Vor der Abtheilung des Bezirksgerichts in der Kreisstadt Gorodnia, Gouvernement Tschernigow, stand dieser Tage die Gutsbesitzerin A. D. Negowsk unter der Anklage, ihren Mann ermordet zu haben. Die Mörderin, eine noch jugendliche, hübsche Frau, stammt aus guter Familie und hat eine treffliche Erziehung genossen. Nach ihrer ersten, sehr unglücklichen Ehe verwitwet, lebte sie mit ihren zwei Kindern auf dem Gute ihrer Mutter und heirathete dann später den Repetitor ihrer Kinder, Negowsk. Das Glück dauerte nicht lange. Negowsk führte ein ganz unthätiges Leben auf Kosten der Frau, trank stark und geriet in trunkenem Muthe in einen Zustand der Raserei. Aber auch in nüchternem Zustande tyrannisierte er seine Frau. Diese ertrug alle Demütigungen geduldig, entsetzte sich aber über die der Mutter und den Kindern angethanen Beleidigungen und Misshandlungen. Sie selbst war häufigen Schlägen ausgesetzt und erhob sich oft zerkräftig und zerbissen von ihrem Lager. „Ich kann Ihnen nicht schließen, wie mein Mann mich nächtlicherweise misshandelte, wenn wir im Schlafgemach waren“, erklärte sie vor Gericht. Auf Geheiß des Mannes mußte sie die gemeinen Arbeiten im Hause verrichten, obwohl genug Dienstboten vorhanden waren. Geriet Negowsk in Wuth, so zertrümmerte er alles, was ihm unter die Hände kam, und alle Hausräumen flüchteten vor dem Raenden; nur die Frau hielt die Stürme geduldig aus. Endlich aber sah sie sich bei einem solchen Anfall gezwungen, fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen, es war dies am 24. September 1887. Sie ließ die Bauern Kowschun und Pilipenko kommen und den Mann auf einer Couchette festbinden. Nach Entfernung der Diener fuhr der Gefesselte fort, seine Frau zu beschimpfen, und sie beschloß in ihrer Verzweiflung, dieser schrecklichen Crisenz mit einem Male ein Ende zu machen, schon der Mutter und Kinder wegen. „Bringe mir ein Beil“, befahl sie dem Diener; „ich werde ihm den Garas machen.“ Man gab ihr das Beil; aber sie fand nicht die Kraft, den tödlichen Streich zu führen. Im nächsten Augenblick hielt sie aber einen Revolver in der Hand, nach dem ihr Mann dringend verlangte. Ehe sie recht wußte, was sie that, hatte sie einige Schüsse abgefeuert. Nach der That ging sie selbst zum Untersuchungsrichter und zeigte das Geschehene an, indem sie zugleich die Bauern von jeder Mitschuld reinzuwaschen bemüht war. Sie wurden aber doch als Mitwissere des Verbrechens zur Verantwortung gezogen. „Nach der That wurde mir leichter“, erklärte die Negowsk vor Gericht, „immerhin war es ja besser, ich ging allein nach Sibirien, als daß die ganze Familie das schreckliche Leben weiter führte. In Gefangen ist ich glücklicher, als ich es früher in meinem Hause war.“ Nach einer viertelstündigen Beratung verkündeten die Geschworenen ein freisprechendes Urteil, das vom versammelten

Publikum mit jubelndem Entzücken aufgenommen wurde. Odesaer Blätter schildern das Finale des Prozesses folgendermaßen: Kaum hatte der Obmann die Worte: „Nein, nichtschuldig!“ ausgesprochen, als ein freudiges Murmeln: „Freigesprochen, freigesprochen!“ durch den Saal lief. Tief erschüttert, sank die Negowskaja, in Thränen ausbrechend, auf der Anklagebank zusammen. Mutter und Kinder traten zu ihr. „Mutter, Kinder, ist es denn wahr, können wir wirklich heimkehren?“ rief die Freigesprochene aus. Schluchzende Laute hallten durch den Saal, kein Auge blieb trocken. Die Negowskaja ging auf ihren Vertheidiger Kupernik zu und küßte ihn. Das Gericht verkündete sein Urteil, und die Negowskaja trat, begleitet von einer ungeheuren Menschenmenge, ihren letzten Gang zum Gefängnis an, um ihre Arrestantenkleidung dort abzulegen.

Bauwesen.

Südnorddeutsche Verbindungsbahn (Reichenberg-Pardubitz) Prioritäts-Obligationen. Em. II. Silber. Die nächste Ziehung findet Ende April statt. Gegen den Koursverlust von circa 3 Prozent bei der Auslosoung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pf. pro 100 Fl.

Schiffsbewegung.

Der Schnelldampfer „Eider“, Kapitän H. Baur, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 7. April von Bremen und am 9. April von Southampton abgegangen war, ist am 17. April, 6 Uhr Nachmittags, wohlbehalten in Newyork angelommen.

Berantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 20. April. Der Kaiser hatte eine ziemlich ruhige Nacht. Im Übrigen ist das Beinden unverändert.

Altona, 19. April. Die deutschen Postdampfschiffe auf der Strecke Kiel-Korsör haben am 17. d. M. die regelmäßigen Fahrten wieder aufgenommen.

München, 19. April. Die Abgeordnetenkammer hat die Petitionen wegen Legung doppelter Geleise und wegen der Hafenanlagen bei Würzburg und Gmünden der Regierung zur Erwägung überwiesen. Der Eisenbahn-Minister äußerte, daß er eine provisorische Hafenanlage bei Würzburg zur Erhaltung des Holzhandels für nothwendig halte. — Am Sonnabend findet die letzte Sitzung der Kammer statt.

Paris, 19. April. In den Wandelgängen der Deputirtenkammer herrsche lebhafte Bewegung. Alle Gruppen der Kammer halten vor der Sitzung Versammlungen ab. Die äußerste Linke nahm einen Antrag an, in welchem alle plebisitären Ideen abgelehnt und der Ausschluß boulangistischer Deputirter ausgesprochen wird. Die Union der Linken beschloß, zu einer Interpellation nicht die Initiative zu ergreifen. Die radikale Linke möchte sich mit dem Kabinett wegen Ernennung einer Kommission für die Verfassungs-Revision verständigen. Die Union der Rechten wünschte, daß in der nächsten Sitzung der Kammer diese Kommission ernannt werde. Es heißt, Boulanger werde erst um 4 Uhr in die Kammer kommen. Zahlreiche Gruppen hatten die Eingänge zum Kammergebäude belegt; bis jetzt ist es zu irgend welchem Zwischenfall nicht gekommen. Die Straßen, welche zur Kammer führen, sind sämmtlich durch Polizei gesperrt.

Paris, 19. April. Boulanger, von La-guerre, Le Herisse und Deroulede begleitet, verließ in einem offenen Wagen um 2 Uhr 45 Minuten das Louvre-Hotel und kam um 3 Uhr in die Kammer. Unterwegs wurde derselbe mit den Rufen: „Es lebe Boulanger!“ begrüßt. Die Sitzung der Kammer war bereits eröffnet, als Boulanger eintraf. Konzil-Präsident Floquet erklärte, bevor die Tagesordnung festgestellt werde, seien einige Erörterungen zwischen Kammer und Regierung nothwendig. Die Lage sei nicht so gefährlich, wie man sage; immerhin sei sie ziemlich ernst. Die Regierung wolle wissen, ob in der Kammer eine Majorität vorhanden sei, die bereit sei, dem Kabinett ein Vertrauensvotum zu geben. Das Kabinett wolle das Vertrauen der Kammer haben, um die republikanischen Institutionen gegen Diegenten zu vertheidigen, welche sich mit der monarchischen Fahne decken oder der Nation ein plebisitaires Räthsel aufgeben. Zumel (Linke) will über die allgemeine Politik interpelliren. Floquet nimmt die sofortige Berathung an.

Paris, 19. April. Die Kammer nahm mit 379 gegen 117 Stimmen eine von Zumel beantragte Tagesordnung an, welche ausspricht, die Kammer hege das Vertrauen zu der Regierung, daß dieselbe es verstehen werde, den republikanischen Institutionen in energischer Weise Achtung zu verschaffen und die vom Lande verlangte Politik des Fortschrittes, der Reform und der Freiheit zur Geltung zu bringen.

Ein von Widersheimer gestellter Antrag, eine Kommission für die Revision der Verfassung am Sonnabend zu erneuern, wurde mit 340 gegen 215 Stimmen angenommen.

Nach Annahme des Antrages vertagte sich die Kammer auf nächsten Sonnabend. Boulanger kehrte in offenem Wagen nach dem Louvre-Hotel zurück; auch auf dem Rückwege wurde derselbe von einer etwa 5000 bis 6000 Personen zählenden Menge mit Hochrufen begrüßt.

Das Urtheil der Welt.

Original-Roman von Emmy Rossi.

17)

War es eine Sinnestäuschung oder hatte Frau Thea gesiecht „Heuchlerin“ — ein tiefes Schweigen folgte, Käthchen verneigte sich und schritt zum Salon hinaus, — ein dumpfes Schmerzgefühl im Busen.

„Was war das? Was habe ich ihr gethan?“ fragte sie, sich bestimmt, — „was weiß sie von meinem Besuch in der Müllerstraße, — sollte Doktor Paul selbst, — — ach, Unsin, nachdem er ihr vor kaum einer Stunde strengste Diskretion abgetragen hatte!“

Drinnen stellte Thea sich vor den hohen Trumeau, der ihre ganze entzückende Erscheinung zurückwarf.

„Um das gewöhnliche Gesicht, um eine Duhend-Erscheinung verschmäht er meine Zuwendung, meine — Liebe. Lächerlich! Wenn man noch denken könnte, seine Bewerbung gelte ihrem Reichthum, — aber er ist ja selbst viel besser stürzt, wie das raffinierte Geschöpf. Diese Unschuldsliebe, — sie hätte mich fast düpiert können.“

Ärgerlich kehrte sie zu Bella zurück.

„Wie, die Libelle weint?“ rief sie, als sie Bella in den Kissen des Sophas schluchzend fand.

„Ja, siehst Du, es klang so selbsterständlich aus dem Mund dieses reinen, jungen Geschöpfs, daß ich nach dem Urtheil der Welt mit Lothar zusammengehörte, es zeigte mir noch einmal den Abgrund, in den ich mich stürzte.“

Nonsense!

Thea schlug ärgerlich mit der Hand auf die angehäuften Verlobungskarten, „Alvers ist ein Ehrenmann, ein stattlicher und reicher Mann, Abgrund? Weißt Du, was ein Abgrund ist?“

Bella schweigen fast die Brust zerstreuete.

Das ist die Misere des täglichen Lebens, wie wir unsere Jugendjahre in glänzendem Glanz hingebraucht haben — arm, schön und von vornehmstem Adel — das ist ein Abgrund. Wir sind Kinder unserer Zeit und machen unsere Schönheit rentabel — Lothar kann Dich nicht heirathen, es wäre eine Doppel-Narrheit! Und das Urtheil der Welt!“

Sie lachte bitter auf, und sprach die folgenden Worte mit einer Betonung, wie man sie im Schreiben doppelt unterstreicht:

„Das reine, junge Geschöpf, aus dessen Mund Dir Lothars Name wie ein Echo der Welt erflang, ist ein ganz schamloses Weib, das Alvers in Tiefenbachs Armen überraschte — sie hat es indirekt selbst eingestanden, daß sie es war, ihr Kostüm fiel mir ein, und ich überrumpelte sie mit meinen Fragen. — Laßt mich gefälligst also fernherhin mit aller Sentimentalität und Nedensarten in Ruhe, — ich habe Dir in meinem Hause ein Heim angeboten, weil Du von hier aus eine glänzende Partie machen konntest, während bei Euch wohl vornehme oder arme Lieutenants und dito Assessoren aus- und eingehen, die wohl gut zur Episode eines Ballvergnügens, aber nicht zum Heirathen sind. Man lebt nicht von der Liebe, danke Gott, daß Alvers Dich nimmt!“

Die schonungslose Zurechtweisung forderte den lange verhaltenen Zorn der schönen Libelle heraus.

„Gut, ich danke Gott,“ rief sie ihre Wehmuth unterdrückend, „aber Eins sage ich Dir denn doch, da Du mich wegen meiner Qualen noch schelten kannst.“

Die beiden blendend schönen Weiber standen sich funkeln Auges gegenüber, jetzt wo die Maske gefallen, zeigten sie ihre wahren Gefühle.

Bella achtete nicht des erhobenen Arms ihrer Cousine, gleichviel ob Abwehr, ob Drohung, sie wollte sprechen, endlich einmal sprechen, was ihr in Schweigen fast die Brust zerstreuete.

„Du, Du hast gut reden, — Lothar liebt mich, ich liebe Lothar, elende Armuth nur trennt uns. Du aber, Du liebst Tiefenbach, — ja, schlage zu, wenn es eine Lüge ist, — Du liebst ihn, und er liebt Dich nicht, — Du würdest Deinen ganzen Goldpalast für einen Kuß seines Mundes hingeben, Du würdest ihm dienen wie eine Magd, Du würdest ihm in Wüsten folgen, wenn er willt, — aber er willt nicht; er liebt Dich nicht, er will Deine Liebe nicht.“

Und nun brach ihr Zorn in strömenden Thränen aus, „und Du bist ebenso unglücklich, wie ich es sein werde, — Thea, Thea, meine arme Thea!“

Deren erhobener Arm sank auf Bellas Nacken nieder, aber in zärtlicher Umschlingung und die goldenen Locken mischten sich mit dem silbernen Gefieder. Sie weinten beide in herzbrechender Weise, bis Thea sich fasste und sie tröstend küste. Wie ein Prophetenwort trat des Dichters Lied auf ihre Lippe: „Lieb, wir sollen beide elend sein.“

„Ja,“ sagte sie dann laut, heftig, als müsse sie herauskreien, was sie sonst erstickt würde, „ich liebe Tiefenbach, ich liebe ihn bis zur Narrei, — aber für ihn ist die Ehe ein unantastbares Heiligthum. Ich lernte ihn zu spät kennen, — sonst, — — die Thür zum Salon, welche ein wenig offen gestanden hatte, wurde jetzt leicht zugeschlagen.“

„Mein Gott, wenn der Diener mich gehört hätte,“ rief Thea entsetzt, „wir waren sehr unvorsichtig.“

Mit einem raschen Sprung erreichte sie die Thür und sah noch den Menschen, der mutmaßlich gelauscht hatte, den Salon verlassen.

„Nun?“ fragt Bella erwartungsvoll.

„D, es ist nichts,“ Thea kehrte gleichgültig zurück, „es war nur mein Mann.“

13. Kapitel.

„Das ist Graf Rosschew,“ hatte Benares ausgerufen, aber Tante Nesi erhob Einspruch:

„Nein, nein, so hieß er teinesfalls, und gar ein Graf — ein einfacher Komitorist war er, später freilich erzählte mir Poldi, der ihn zuflügel auf der Reise getroffen, er hätte in Berlin eine große Stellung, aber ein Graf war er teinesfalls. Da täuschte Sie wohl eine Ahnlichkeit.“

Benares betrachtete noch immer das Bild.

„Es wäre seltsam, wenn die Natur zweimal dasselbe außergewöhnliche Gesicht geschaffen hätte, — indessen, es mag ja sein,“ sagte er, aber er glaubte selbst nicht, was er sagte.

Tante Nesi hatte ein verlockendes „Tischlein deck dich“ arrangirt. Benares blieb nicht ungern, obgleich er fürchtete, die alte Frau würde zu viele Details nach seiner Familie erfragen. Er sah deshalb nach, gleichgültige Dinge auf's Tapet zu bringen, und da die weltabgeschiedene Frau doch wohl schwerlich je etwas vom Grafen Rosschew ausplaudern würde, was ihm im schlimmsten Fall ja auch noch gleichgültig sein könnte, beschloß er, sie von dieser dritten, fremden Person zu unterhalten.

„Sie können sich denken, Tante Nesi, da Graf Rosschew der Photographic dieses Onkels Fritz auf ein Haar gleicht, daß er kein Adonis war, und doch hatte dieser häßliche Mensch das Glück, eine der hübschesten kleinen Mädchen, die ich je gekannt, zur Frau zu gewinnen. Das ist eine ganz romantische Geschichte, die ich mit erlebt habe, wenn fremde Menschen Sie interessiren, so erzähle ich sie Ihnen.“

Welche unverheirathete Dame hört nicht gerne Heirathsgeschichten! Tante Nesi war, trotz ihrer siebenzig Jahre, keine Ausnahme von der Regel. „D gewiß, das ist ja höchst interessant, erzählen Sie doch von dem häßlichen Mann und der hübschen Frau.“

„In Petersburg,“ begann Benares, „gibt es ein Vergnügungsestablishement, der Zoologische Garten, welcher in größerem Maassstab, wie hier Wessni „Danzers Orpheum“ Vorstellungen im Variete-Stil bringt. Dort war ich engagirt

Stettin, 19. April 1888.

Ausländische Bonds.

	Dest.	Golds-Miete	4	88,25 b	b	1886	St.	5	89,00 b	b
Königl.-Anteile	4	107,70 b	5	62,60 b	b	5	56, b	6	72,10 b	b
do.	do.	61,20 b	5	64,20 b	b	4 ¹ /2	5	90,25 b	b	9
do.	do.	101,20 b	5	77,50 b	b	3 ¹ /2	4	52,60 b	b	10
do.	do.	107, — b	4	78,50 b	b	do. groß	—	52,50 b	b	11
do.	do.	101,90 b	5	77, — b	b	1 ¹ /2	4	50, — b	b	12
Stadt-Anteile v. 1853	4	202,70 b	5	186,20 b	b	Stift.-engl. Anteile v. 1862	5	95, — b	b	13
Stadt-Guldb.-Scheine	5 ¹ /2	100,50 b	5	—	b	do. conv. Anteile v. 1870	5	82,40 b	b	14
Stadt-Stadt-Oblig.	5 ¹ /2	100,70 b	5	—	b	do. do.	5	73, — b	b	15
do.	do.	116,20 b	5	187,50 b	b	do. v. 1875	5 ¹ /2	85,70 b	b	16
Stadt- und Neumärkt.	4 ¹ /2	111,25 b	5	98, — b	b	do. v. 1877	5	80, — b	b	17
do.	do.	101, — b	5	188,00 b	b	do. v. 1884	5	90,73 b	b	18
Oberpreußl. Central	5 ¹ /2	88,90 b	5	—	b	do. kleine	5	90,75 b	b	19
Pommersche	3 ¹ /2	100,10 b	5	103,75 b	b	Stift.-Goldebreite	5	100,60 b	b	20
do.	do.	101,20 b	5	55, — b	b	do. S. Stieg.-Ahl.	5	58, — b	b	21
Pommersche neue	4	102,40 b	5	50,25 b	b	do. 2. Orient-Anteile	5	83, — b	b	22
Preußl. Ritterg.haft.	3 ¹ /2	98,75 b	5	—	b	do. 2. Orient-Anteile v. 1862	5	80, — b	b	23
do.	do.	104,50 b	5	49,70 b	b	do. 2. Orient-Anteile v. 1870	5	93, — b	b	24
do.	do.	104,60 b	5	101,20 b	b	do. 2. Orient-Anteile v. 1875	5	100,60 b	b	25
do.	do.	104,70 b	5	103,75 b	b	do. 2. Orient-Anteile v. 1880	5	100,60 b	b	26
do.	do.	104,90 b	5	104,90 b	b	do. 2. Orient-Anteile v. 1885	5	100,60 b	b	27
Deutsche Eisenb.-Stamm.-Actien.	—	—	—	—	—	do. 2. Orient-Anteile v. 1890	5	100,60 b	b	28
Deutsche Eisenb.-Stamm.-Actien.	—	—	—	—	—	do. 2. Orient-Anteile v. 1895	5	100,60 b	b	29
Deutsche Eisenb.-Stamm.-Actien.	—	—	—	—	—	do. 2. Orient-Anteile v. 1900	5	100,60 b	b	30
Deutsche Eisenb.-Stamm.-Actien.	—	—	—	—	—	do. 2. Orient-Anteile v. 1905	5	100,60 b	b	31
Deutsche Eisenb.-Stamm.-Actien.	—	—	—	—	—	do. 2. Orient-Anteile v. 1910	5	100,60 b	b	32
Deutsche Eisenb.-Stamm.-Actien.	—	—	—	—	—	do. 2. Orient-Anteile v. 1915	5	100,60 b	b	33
Deutsche Eisenb.-Stamm.-Actien.	—	—	—	—	—	do. 2. Orient-Anteile v. 1920	5	100,60 b	b	34
Deutsche Eisenb.-Stamm.-Actien.	—	—	—	—	—	do. 2. Orient-Anteile v. 1925	5	100,60 b	b	35
Deutsche Eisenb.-Stamm.-Actien.	—	—	—	—	—	do. 2. Orient-Anteile v. 1930	5	100,60 b	b	36
Deutsche Eisenb.-Stamm.-Actien.	—	—	—	—	—	do. 2. Orient-Anteile v. 1935	5	100,60 b	b	37
Deutsche Eisenb.-Stamm.-Actien.	—	—	—	—	—	do. 2. Orient-Anteile v. 1940	5	100,60 b	b	38
Deutsche Eisenb.-Stamm.-Actien.	—	—	—	—	—	do. 2. Orient-Anteile v. 1945	5	100,60 b	b	39
Deutsche Eisenb.-Stamm.-Actien.	—	—	—	—	—	do. 2. Orient-Anteile v. 1950	5	100,60 b	b	40
Deutsche Eisenb.-Stamm.-Actien.	—	—	—	—	—	do. 2. Orient-Anteile v. 1955	5	100,60 b	b	41
Deutsche Eisenb.-Stamm.-Actien.	—	—	—	—	—	do. 2. Orient-Anteile v. 1960	5	100,60 b	b	42
Deutsche Eisenb.-Stamm.-Actien.	—	—	—	—	—	do. 2. Orient-Anteile v. 1965	5	100,60 b	b	43
Deutsche Eisenb.-Stamm.-Actien.	—	—	—	—	—	do. 2. Orient-Anteile v. 1970	5	100,60 b	b	44
Deutsche Eisenb.-Stamm.-Actien.	—	—	—	—	—	do. 2. Orient-Anteile v. 1975	5	100,60 b	b	45
Deutsche Eisenb.-Stamm.-Actien.	—	—	—	—	—	do. 2. Orient-Anteile v. 1980	5	100,60 b	b	46
Deutsche Eisenb.-Stamm.-Actien.	—	—	—	—	—	do. 2. Orient-Anteile v. 1985	5	100,60 b	b	47
Deutsche Eisenb.-Stamm.-Actien.	—	—	—	—	—	do. 2. Orient-Anteile v. 1990	5	100,60 b	b</	

und ebenfalls eine reizende, kleine Tänzerin, Fräulein Juli. Juli war der Kassenmagnet des Lokals, sie tanzte wirklich entzückend und soll nur, durch die riesige Gage verlokt, die bessere Bühnenlaufbahn aufgegeben haben, um im Vaudeville zu tanzen.

Wie die Juli umschwärmt war, können Sie sich kaum denken, die russischen Kavalieren sind die galantesten der Welt, Juli schwamm in Gold und Juwelen und war gleich freundlich gegen alle Verehrer, denn, so sonderbar dies von einer Tänzerin klingt, die Kleine war nur leichtlebig, aber nicht leichtsinnig. Eine Kartenlegerin, wie sie mir erzählte, hatte ihr als halberwachsenes Mädchen geweissagt, sie würde unglücklich werden, wenn sie je untugendhaft würde, aber sehr glücklich und die Frau eines Grafen, wenn sie niemals den Pfad der Tugend verlaße. Ich glaube, dieser Orakelspruch hat sie vor Bösem bewahrt; denn sie war ein Kind aus dem Berliner Volk, das noch stark am Aberglauben, besonders der weiblichen Theil — hängt.

Tante Nesi hütete verlegen und meinte: Das ist wohl überall dasselbe, hier in Wien steht es, wie ich jüngst las, mehr als fünfzig

annoncierende Wagnen Annen, — das läßt doch auf starke Frequenz schließen, aber entschuldigen Sie, daß ich unterbrach, — so, trinken Sie noch ein Täschchen Tee und erzählen Sie weiter."

Benares willfährte in seiner lebenswürdigen Weise: "Der verliebteste und galanteste aller Anbeter Juli's, wiewohl er der häßlichste war, nannte sich Graf Noschkew. Mit den Petersburger Kavalieren hatte er keine Beziehungen, er erzählte, daß er aus einem der entferntesten Theile Russlands sei und lange in Deutschland gelebt habe; er sprach in der That perfekt Deutsch, die Russen sind ja Alle Sprachgenies, und hielt sich gern zu uns Künstlern. Die kleine Juli nahm nie eine Einladung zum Souper oder dergleichen für sich allein an, einige Freunde, darunter ich und — meine Frau, mußten immer mit dabei sein."

Erst versuchte Graf Noschkew sie zu seiner Geliebten zu machen, Juli glaubte an ihre Prophezeiung und blieb festenfest. Da sprach der toll verliebte Affe von Heirath, und nun schenkte sie ihm ihr Herz, doch bestand sie auf baldige Trauung. Graf Noschkew erklärte sich zu allem bereit. Er richtete ihr eine elegante Etage ein,

mietete Diener und Dienerinnen und bestimmte den Hochzeitstag, zu dem nur ich und meine Frau geladen wurden, denn er bestand auf Geheimhaltung der ehelichen Verbindung, wegen vornehmer Verwandten und drohender Entfernung, — kurz, darin sah er seinen Willen durch. Eines Abends fand privat in der neuen Wohnung die Trauung statt, ein Pope mit einem langen, silbergrauen Bart, der zu schön war, um an seine Echtheit zu glauben, wie mir hinterher klar wurde, und ein Kirchendiener mit trunkenem, stierem Blick, vollzogen die Zeremonie, ich und Marion —"

"Marion?" fragte Tante Nesi, — "Sie meinen Peppi?"

"Ja, aber ihr Bühnennname war Marion," erklärte Benares rasch, da er sich bald verrathen hätte, "sie sang nämlich ganz hübsch, Marion war sehr beliebt beim Publikum," er seufzte und lächelte cynisch über seine Doppelomödie, die arme, talentlose, ungraziöse Peppi und das herauschende Ungarmädchen.

"Also Marion und ich waren Zeugen. Da die Trauung auf russisch vollzogen wurde, ver-

stand ich kein Wort vom Text, doch sie wechselten die Ringe und waren verheirathet. Neuerlich blieb Alles beim Alten, Juli wurde von der Welt für die Geliebte des Grafen gehalten, sie tanzte nach wie vor, bis ihr Gesundheitszustand es nicht mehr erlaubte, doch war sie noch alle Abend im Zoologischen Garten, wo sie noch immer eine Rolle spielte, auch im Parkett!

Den zweiten Theil ihrer Geschichte kenne ich nur vom Hörenhagen. Juli hat einen Knaben geboren und ihre Gesundheit derartig ruiniert, daß ihr ferneres Auftreten unmöglich wurde. Der Graf hat wohl nur die gefeierte Tänzerin in ihr geliebt, die Privatperson wurde ihm rasch gleichgültig, — ob da auch andere Gründe mit sprachen, weiß ich nicht, kurz, er war ihrer überdrüssig. Eines Tages war er verschwunden und hinterließ die schriftliche Erklärung, jene Trauung sei ungültig gewesen, da sie nicht zuvor zur russischen Religion übergetreten sei.

(Fortsetzung folgt.)

Aufruf!

Schweres Unglück ist über unsere Nogat-Niederungen und über Theile unserer Stadt hereingebrochen. Der besonders gefürchtete diesjährige Eisgang hat sich unerwartet schnell, nachdem die Weichsel sich unterhalb Pieckel verstopft hatte, in seiner ganzen Stärke durch die Nogat vollzogen.

Nachdem die Wasserfluten zunächst das Eindringen überflutet hatten, brach am Sonntag, den 25. März cr. Nachmittags, in Folge einer Eisstopfung unterhalb Marienburg's völlig unerwartet der rechtssitzige Nogatdeich bei Jonasdorf, und unaufhaltsam ergossen sich die Wasserfluten in die weit ausgedehnten diesseitigen Nogatniederungen und gelangten bis in die Stadt.

Tausende von Menschen sind durch das über sie hereingebrochene Unglück ihrer Habe beraubt und gezwungen worden, ihre Wohnstätten zu verlassen, um nur das nackte Leben zu retten.

Ungeheure Werthe werden durch Verlust an Vieh und Mobilen, sowie durch Verwüstung des Landes und der Gebäude vernichtet. Aus großen Theilen des Überchwemmungsgebietes kam das Wasser nur durch Anwendung von Pumpenwerkern befreit werden. In der Stadt Elbing sind mehrere Fabrik-Etablissements überflutet und haben deshalb die Arbeit einstellen müssen.

Angefangt dieses unerhörten, in seinen Folgen noch unberechenbaren Unglücks, ist schlemige Hilfe geboten. Seitens des Staates kann dieselbe vorerst nur in sehr beschränktem Maße gewährt werden. Wir wenden uns deshalb vertrauensvoll an die Herzen unserer Mitbürger im ganzen Vaterlande mit der Bitte durch milde Gaben das unterzeichnete Hülfkomitee in den Stadt zu sehen, die äußerste Noth zu lindern.

Der mitunterzeichnete Schatzmeister Kommerzienrat Peters in Elbing ist zur Empfangnahme von Spenden bereit, die aber auch jeder der Unterzeichneten dankend annimmt.

An die Zeitungen richten wir die ergebene Bitte, diesem Aufrufe im Interesse der guten Sache ihre Spalten zu öffnen.

Elbing, den 27. März 1888.

Das Hülfkomitee des Stadt- und Landkreises Elbing.

Abraham-Neudorf Höhe, Albrecht-Ginlage, Alsen-Drewshof, Baerecke-Spittelhof, Birkner-Gadinen, Amtsvoirsteher. Amtsvoirsteher. Amtsvoirsteher. Amtsvoirsteher. Landrath a. D. Blech-Jungfer, Dr. Dippe-Elbing, Dorn-Rogathau. Dyck-Gr.-Mausdorf, Elditt-Elbing. Pfarrer. Landrath. Deutschendorf-Ellerwald 5. Tr. Freytag-Zehner, Grube-Koggendorf, Günther-Fürstenau, Amtsvoirsteher. Pfarrer. Amtsvoirsteher. Pfarrer. Amtsvoirsteher. Stadtverordneten-Vorsteher. Kuntze-Bogelsang, Lehmann-Elbing, Dr. Lenz-Elbing, Lepp-Elbing, C. Meissner-Elbing, Mitzlaff-Elbing. Stadtforstrath. Stadtbaurath. Superintendent. Stadtrath. Buchhändler. Konfuz. Ad. H. Neufeldt-Elbing, Penner-Oberförstwalde, Pepper-Amalienhof, Peters-Elbing, Philler-Elbing. Stadtrath. Amtsvoirsteher. Amtsvoirsteher. Kommerzienrat. Landgerichts-Präsident. Räuber-Elbing, Rempel-Jeners-Borderfampe, Schichau-Elbing, Schwann-Wittenfelde, Staberow-Elbing. Fabrikbesitzer. Amtsvoirsteher. Geh. Kommerzienrat. Amtsvoirsteher. Domänenrat. R. Stobbe-Elbing. Tuchel-Jungfer, von Unruh-Stutthof, Ed. Vollerthum-Fürstenau. Wagner-Elbing, Amtsvoirsteher. Major. Probst und Dekan. Wernick-Elbing, Wiens-Elbing, Ziegler-Elbing, Stadtrath. Stadtrath. Stadtrath.

4°. Anleihecheine des Provinzial-Verbandes der Provinz Westpreussen III. und IV. Ausgabe.

Laut Bekanntmachung des Herrn Landesdirektors der Provinz Westpreussen vom 25. März 1888 sind die vorbezeichneten Anleihecheine **sämtlich zur Rückzahlung am 1. Oktober 1888 gekündigt**, jedoch ist den Inhabern derselben der **Umtausch in „3½ % Anleihecheine“** des Provinzial-Verbandes der Provinz Westpreussen V. Ausgabe — soweit der Vorrath reicht — freigestellt.

Diejenigen Besitzer von Anleihecheinen, welche mit dem Umtausch einverstanden sind, haben dieselben mit Coupons über die Zinsen vom 1. April 1888 ab in der **festgestellten Prälusivfrist vom 3. April bis 28. April d. J. einschließlich**

in Berlin bei der General-Direction der Seehandlungs-Societät, Direction der Disconto-Gesellschaft, Deutschen Bank,

Danziger Privat-Aktion-Bank

in den bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden **zum Umtausch anzumelden** und einzurichten und dagegen den gleichen Nennwert neuer 3½ prozent Anleihecheine des Provinzial-Verbandes der Provinz Westpreussen, mit Coupons über die Zinsen vom 1. April 1888 ab, **nebst einer sofortigen baaren Zuzahlung von 1,25 pCt. für Zinsdifferenz und Prämie** in Empfang zu nehmen. Ueber die neuen Anleihecheine werden zunächst Intrimische ausgehändigt, deren Umtausch gegen definitive Stücke demnächst gemäß besonderer Bekanntmachung erfolgt.

Den Anleihecheinen, welche zum Umtausch eingereicht werden, ist ein doppeltes, mit Namensunterschrift und Wohnungsangabe versehenes Nummern-Verzeichniß beizufügen, welches nach der Nummernfolge geordnet ist. Formulare hierzu können bei den Umtauschstellen kostenfrei im Empfang genommen werden.

Am 1. Mai 1888 in Wien

Ziehung der in der Serie herausgekommenen 1860er Lose mit Gewinnen von fl. 300.000, 50.000 sc. sind sehr billig durch Moriz Stiebel Söhne, Bankiers in Frankfurt a. M., zu beziehen. Anschrift und Pläne gratis.

SCHERING'S MALZEXTRACT

ist ein ausgezeichnetes **Kräftigung für Kranke und Rekonvalescenten** und bewährt sich vorzüglich **als Unterdruck bei Krampu-**
Rändern der Atemhörsorgane, bei Asthma, Keuchhusten u. c. fl. 15 Pfg. o fl. 4 M. 12 fl. 7,50 M.
Malz-Extract mit Eisen eignet sich den am leichtesten verdaulichen die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei **Wintermuth (Bläh-**
ungen) u. Rekorone werden.

Malz-Extract mit Kalk. Dieses Präparat wird mit großem Erfolge gegen **Kräfte-**
losigkeit der Kinder (vogenannte englischen Krankheit) gegeben und unter-
Preis für jede Präparate: fl. 1 M. 6 fl. 5,25 M. und 12 fl. 10 M.

Schering's Grüne Apotheke

Berlin N. 4423-1888. Niedrigste Preise für sämtliche Toxiken u. groben Drogenzuland. Briefliche Bestellungen werden umgehend ausgeführt.

Hotel Øresund, Copenhagen,

Nyhavn No. 3, am Kongens Nytorv. Schönste Lage in der Mitte der Stadt. Zimmer zu moderaten Preisen. Diners à la carte den ganzen Tag.

F. W. Haugsted.

Max Borchardt's Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren-Magazin,

16—18, Beutlerstr. 16—18,

parterre, erste, zweite und dritte Etage,
empfiehlt Möbel in allen Holzarten von
den einfachsten bis zu den elegantesten
DEUTSCHLANDS
zu haben.

NACHAHMUNGEN DES GESETZLICH
GESCHÜTZTEN GRÉME IMPÉRIALE WERDEN
GERICHTLICH VERFOLGT.

Max Borchardt,
16—18, Beutlerstraße 16—18.

Preisgünstig zu Diensten.
WERELDHALDEL
Diese beliebte Marke holländ. Cigaren, Cigarrillos und
Rauchtabake ist en gros für Deutschland allein zu be-
ziehen durch Fr. Meininghaus & Co., Düsseldorf.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

heilt gründlich veraltete, **Beinschäden** und **knochen-**
frärtartige Wunden in kürzester Zeit. Ebenso jede
andere Wunde, wie **höse Finger, Wurm, Nagel-**
geschwüre, höse Brust, erfrore. Glieder u. Be-
nimmte Hände u. Schmerz. Verhüttet **wildes Fleisch.**
Biegt jedes Geschwür, ohne zu schneiden, gefind und
sicher auf. Bei Husten, Halsbeschwerden, Drienen, Kreuz-
beschwerden, Quetsch, Reisen, Gicht sofort Linderung.
Zu haben in Stettin in der Egl. Hof- u. Garnison-
Apotheke u. in allen and. Apotheken à Schachtel 50 fl.

Gummi-Artikel

billigste Bezugsquelle

G. Hendelsohn, Berlin S. 14.

Preisliste gratis

100 Mark werden einem jeden zugesichert,
der nicht geheilt wird oder dessen
Gesundheit sich nicht bessert durch

das in ganz Europa und auch schon darüber hinaus
bekannteste Mittel bei Fleischen, offenen Wunden, Drienen, Gicht, Rheumatismus, Magen-,
Leber- und Nervenleiden u. c. sind. Weil sie jedem Alter ohne Gefahr angepaßt werden können.

Weil sie von vielen ärztlichen Autoritäten empfohlen und ihre unfehlbare Wirkung durch
richtig beglaubigte Bezeugnisse bewiesen haben. Weil ihr mehrböhnelicher Gebrauch eine
totipielige Baderede oder Mineralwasserflasche vollständig entbehrt. Haupt-Depot:
Prof. Wundram's Sohn in Blaakburg.

Keine Nachahmung. Nicht halb so theuer wie echte
Chartreuse oder Benedictine.

Preisgünstig zu Diensten.
WERELDHALDEL
Diese beliebte Marke holländ. Cigaren, Cigarrillos und
Rauchtabake ist en gros für Deutschland allein zu be-
ziehen durch Fr. Meininghaus & Co., Düsseldorf.

Leipzig.
Hotel Bambergere Hof
Gute Betten. — Mäßige Preise.
Chr. Rabenstein.

Abonnenten-Sammler
erhalten dauernde und gut honorierte Bezahlung
Spaethen'sche Buchhandlung, Breitestraße.

Stellensuchende jeden Berufs platz
schnell Reuter's Bureau in Dresden, Re-
bahnstraße 25.